

## Die wechselvolle Geschichte des heutigen Stadtmuseums

Ende des 18. Jahrhunderts war Ibbenbüren noch weitgehend landwirtschaftlich geprägt. Im Bereich zwischen der Großen Straße und dem Hof Helderemann, dem alten Uphof, weideten die Kühe auf der Wiese und an der Roggenkampstraße wurde Roggen angebaut. Der Uhrmacher Ignatz Pölking hatte hinter seinem Haus an der Großen Straße einen Garten. Die Breite Straße war zu der Zeit nur ein Feldweg. Um 1880 wurde dieser Weg zu einer breiten Straße mit herrschaftlichen Häusern ausgebaut. Sie wurden meist von Kaufleuten bewohnt, die es zu einigem Vermögen gebracht hatten. Eines der ersten prächtigen Wohnhäuser entstand 1892.

Es handelt sich um die „Villa Hövel“, besser bekannt unter der Bezeichnung „Haus Herold“, das heutige Stadtmuseum Ibbenbüren.

Erbaut wurde das Haus vom Zimmermeister und Bauunternehmer Julius Hövel für seinen Bruder Bernhard, der im folgenden Jahr dort einzog.

Auch Julius Hövel, der Bauherr, wohnte in einem herrschaftlichen Haus, gelegen an der Wilhelmstraße, in der heutigen Villa Plegge.

Bernhard Hövel war sehr vermögend, er hatte viel von der Welt gesehen. Lange Zeit lebte er in Afrika, später in Italien, dann zog es ihn nach Mecklenburg-Vorpommern. In Ibbenbüren setzte er sich schließlich zur Ruhe, nachdem seine Stadtvilla an der Breiten Straße, einer vornehmen Adresse, fertig geworden war.

Nachdem Bernhard Hövel verstorben war, wurde das Haus zum Kauf angeboten. Eberhard Spaunhorst hatte daran großes Interesse, der Verkauf kam jedoch nicht zustande.

Ein Jahr später, im Jahre 1912 gelangte das Haus in den Besitz des Kaufmanns Johann Bernhard Többen, eines Vetters des Textilfabrikanten Bernhard Többen..

Er war zwar nicht Mitinhaber der Firma an der Wilhelmstraße, jedoch erfolgreicher Händler für deren Textilprodukte.

Seine Ehefrau Maria Elisabeth, geborene Meyer aus Osnabrück, brachte im gleichen Jahr Zwillinge zur Welt, zwei Mädchen, die den Namen Irmgard und Lydia erhielten.

Frau Többen wurde von allen „Ella“ genannt. Sie war eine große, stattliche Frau mit einer tiefen Stimme und trug immer vornehme Kleidung.

Häufig trug sie einen Pelzmantel und die Bevölkerung nannte sie die „Großfürstin“.

Johann Bernhard Többen starb bereits 1945.

Nachdem seine Frau acht Jahre später verstorben war, erbten die inzwischen verheirateten Töchtern, Irmgard und Lydia den Besitz.

Lydia wohnte schon längere Zeit in Hamburg und Irmgard übernahm das Haus. Sie war verheiratet mit Albin Herold, einem ehemaligen Berufsoffizier, der inzwischen beim Finanzamt Ibbenbüren angestellt war. Fast dreißig Jahre wohnte die Familie Herold in dieser Villa, daher prägte sich der Name „Villa Herold“ wohl bei der Bevölkerung ein.

Dieser Name ist für das Haus ebensowenig angebracht wie „Villa Többen“, denn der erste Eigentümer war Bernhard Hövel.

Irmgard Herold war Apothekerin in der Glück-auf-Apotheke an der Großen Straße. Aus der Ehe mit Albin Herold gingen die drei Kinder Horst, Sigrid und Lore hervor.

Als die Kinder aus dem Haus waren, machte Frau Herold der Stadt Ibbenbüren 1981 ein Kaufangebot für das Haus.

Nachdem die Stadt 1982 Eigentümerin geworden war, sollte es wegen des ursprünglich geplanten Verlaufs der Helderemannstraße abgerissen werden, doch man änderte die Straßenführung und das Haus konnte erhalten werden..

Fünf Jahre vergingen, da entschloss sich die Stadt, das Gebäude unter Denkmalschutz zu stellen und zu restaurieren.

Die Bewertung durch die Denkmalbehörde ergab folgendes Bild:

Klassizistisches Backsteingebäude, kombiniert mit Sandsteinelementen im Stil des Historismus. In den Wohnräumen finden sich bemalte, reichverzierte Stuckdecken, Putten und Muschelformen im Stil des süddeutschen Barock. Die in Öl gemalten Motive, wie Ornamente Girlanden und Früchte sind klassizistisch.

Kartuschen an der Decke im Salon mit der Darstellung der „Vier Jahreszeiten“ und Supraporten in Stuck über den Türen.

Die Bodenfliesen im Flur mit Jugendstil-Motiven gleichen denen in der Kirche von Lüdinghausen, die Solnhofener Marmorfliesen an den Wänden im Flur sehen echt aus, sind aber gemalt.

Das Baudenkmal wurde umfangreich im Sinne des Denkmalschutzes restauriert. Durch das Atelier für Restaurierungen von Klaus Lerchl aus Lippstadt wurden diese Arbeiten mit Hilfe polnischer Fachleute durchgeführt. Diese Maßnahme wurde durch das Land NRW finanziell gefördert.

Nach der Vermietung des Hauses an unterschiedliche Nutzer sollte das Haus schließlich verkauft werden. Es war sicherlich ein Glücksfall, daß sich kein Käufer fand. Der Gedanke, ein Stadtmuseum für Ibbenbüren zu gründen (das alte Museum an der Brunnenstraße war im Krieg zerstört worden) wurde wieder aufgegriffen. Im August 2007 war es dann soweit, der Förderverein Stadtmuseum wurde gegründet und er hat seine Arbeit erfolgreich aufgenommen.

Werner Suer, 27.3.2008